

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat dem beim Grundbesitzer Janez Kogoj in Oberloitsch bediensteten Martin Gotsisa die mit Allerh. Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Den 11. November 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXV. Stück der polnischen, das LXVII. Stück der polnischen und slowenischen und das LXVIII. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. November 1904 (Nr. 259) wurde die Weiterverbreitung folgender Psephergewinne verboten:

Nr. 5 „Volební hlas lidu“ vom 2. November 1904.

Nr. 45 „Nordmährische Rundschau“ vom 6. November 1904.

## Nichtamtlicher Teil.

### Zur inneren Lage.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ warnt davor, die Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses zu einer Wiederaufrollung der Fragen der Eisenbahn-Verstaatlichung zu benützen. Abgesehen von den finanziellen Bedenken, sei es ein dringendes Gebot der Vorsicht, allen Fragen, die mit nationalen Gesichtspunkten verknüpft sind, aus dem Wege zu gehen.

Die „Arbeiter Zeitung“ wirft der Regierung vor, daß sich ihr jede sachliche Beurteilung öffentlicher Angelegenheiten mehr gebe, sondern daß ausschließlich nur die Frage maßgebend sei, wie eine konkrete Maßregel auf die parlamentarische Situation zurückwirken werde. Dies trete besonders deutlich in dem Verhältnisse der Regierung zu den Christlichsozialen zutage.

Anknüpfend an eine Protestkundgebung von Professoren der Wiener Universität gegen die vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Schulgesetze führt die „Neue Freie Presse“ aus, die niederösterreichische Schulnovelle sei ein Versuch, ein

wertvolles Stück Staatsmacht und Staatsautorität auf den Landes-Ausschuß zu übertragen und den staatlichen Organen zu entziehen. Wenn Herr Dr. von Koerber es wirklich als seine erste Aufgabe betrachte, die Staatsautorität zu wahren, wie er den Abgesandten der Deutschen Volkspartei antwortete, als sie die Entfernung der italienischen Fakultät aus Innsbruck verlangten — hier wäre Gelegenheit, es zu beweisen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt, der Protest der Universitäts-Professoren sei eine Tat, wie man sie von den Größen der Wissenschaft zu erwarten berechtigt gewesen sei. Ohne jegliche Übertreibung weise die Kundgebung das Eingreifen parteimäßig zusammengesetzter Behörden in die Volksschule zurück.

Die „Bohemia“ meint, wenn die italienische Rechtsfakultät nicht wieder eröffnet würde, wäre für die Deutschen die gewünschte Beruhigung gegeben und könnte dem Rechte der Italiener auf eine eigene Universität in einer italienischen Stadt entsprechen werden. Diesfalls käme zunächst Trient als Standort in Betracht.

### Die italienischen Wahlen.

Die „Pol. Korr.“ meldet: Zur Frage der Beteiligung der Katholiken an den jüngsten Kammerwahlen in Italien wird uns aus Rom geschrieben: Bis zum letzten Augenblicke hatten die klerikalen Intrantsigen gehofft, daß durch eine amtliche Kundgebung im „Osservatore romano“ das non expedit erneuert werden wird. Aber der Papst hatte mit der Ruhe und Festigkeit, die den Grundzug seines Charakters bilden, den Entschluß gefaßt, den Bischöfen zuzugestehen, daß sie die Klerikalen in den von den Umsturzparteien am meisten bedrohten Punkten als Personen und nicht als politische Parteien zu den Wahlurnen schreiten lassen. Die Klerikalen verfügten nicht über große Streitkräfte, denn infolge des Verbotes, sich am politischen Leben zu beteiligen, hatten sie sich nicht in die Wählerlisten eingetragen; nichtsdestoweniger war ihre Hilfe in gewissen Wahlbezirken von wirklichem Nut-

zen. Nach den Erfahrungen, die man jetzt gemacht hat, ist es vorauszu sehen, daß das „non expedit“ bei den nächsten Wahlen fallen gelassen wird und daß die Klerikalen sich als Partei an den politischen Wahlen beteiligen werden. Das wird eine Tatsache von größter Wichtigkeit für das politische, wirtschaftliche und soziale Leben Italiens werden. Ein großer Teil der Katholiken war schon jetzt, trotz des „non expedit“ zur Wahlurne gegangen. Der lebhafteste Wunsch der klerikalen Partei, sich in aller Form am politischen Leben zu beteiligen, wird wohl in der Zukunft befriedigt werden.

Zu demselben Gegenstande schreibt unser Korrespondent für vatikanische Angelegenheiten: Wie vorauszu sehen war, haben ungeachtet der Fiktion von der Aufrechterhaltung des „non expedit“ der Form nach zahlreiche katholische Wähler an den allgemeinen Stammwahlen teilgenommen. Die Wahl in Bergamo namentlich kündigt das Ende des „non expedit“ an und es ist vorauszu sehen, daß bei künftigen Wahlen davon nicht mehr die Rede sein wird. In den meisten anderen Bezirken haben die katholischen Wähler in sehr beträchtlichem Maße zu dem Triumphe der konstitutionellen und gemäßigten Kandidaten beigetragen. Ihrer Beteiligung ist es zu danken, daß die konservativen Elemente über die Umsturzparteien den Sieg davon getragen haben. Im Vatikan ist man von dem Wahlergebnisse sehr befriedigt, welches die Stärkung des gegenwärtigen Ministeriums zur Folge haben wird, dessen tolerante und liberale Politik in den kirchlichen Kreisen sehr gewürdigt wird. Es ist auch zu hoffen, daß in den Beziehungen zwischen dem Papsttum und dem italienischen Staat infolge der letzten Ereignisse und der klugen und verständlichen Haltung des Vatikans eine erhebliche Besserung eintreten wird.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 12. November.

Das Abgeordnetenhaus findet bei seinem Zusammentritte 162 Dringlichkeitsanträge vor seiner Tagesordnung aufgetürmt, und es wird da-

„Der heiligste Ernst — ich liebe Ihre Tochter aus ganzer Seele,“ erwiderte Reginald ernst.

„Und ist es nicht nur ihr Geld, auf das Sie spekulieren, he? Sie lieben meine Kleine um ihrer selbst willen?“

„Ich liebe Miß Corcks so innig und aufrichtig, daß ich bereit wäre, sie auf der Stelle zu heiraten, auch wenn sie nicht einen Penny bekäme.“

„Das ist alles sehr schön. Aber wie wollen Sie sie erhalten, wenn sie nicht einen Penny mitbringt? Übrigens wird sie glücklicherweise genug bekommen.“

„Ich kann ihr ein hübsches Vermögen geben, ohne den Abgang des Geldes zu empfinden. Mein Vater hat sein Leben in der Nähe der hohen Herrschaften verbracht; von ihm lernte ich Rang und Stellung schätzen. Geld ist zwar ganz gut, aber desto besser, wenn damit Rang und Ansehen verbunden ist.“

„Nun also, wenn sonst alles in Ordnung ist, hätte ich nichts dagegen, daß meine Tochter Lady Talmash Bradings Schwägerin wird. Meine Schwägerin Lady Talmash Bradings würde sich nicht schlecht machen.“

Sie sehen, ich halte mit meinen Ansichten und Gefühlen nicht hinter dem Berge.“

Kapitän Ravenscroft verbeugte sich. „Sowit wäre ganz gut gegangen, aber im Hintergrunde gab es noch Klippen, an denen vorbeizukommen Reginald fast verzweifelte.“

„Nun fragt es sich,“ fuhr der Brauer fort, „weiß Ihre Schwester darum?“

„Ja,“ erwiderte der junge Mann klotzhaft.

„Und billigt sie's?“ Reginald zögerte.

„Ich zweifle nicht, daß sie es schließlich billigen wird,“ sagte er endlich mit unsicherer Stimme.

## Feuilleton.

### Des Zoophyten Rache.

Nach dem Englischen.

(Fortsetzung.)

In Wahrheit hatte Reginald gar nicht viel Hoffnung. Nur darauf baute er, daß er seiner Schwester nicht so viel Grausamkeit zumuten konnte, sich hartnäckig zwischen ihn und sein Glück zu stellen.

Und doch tat sie es. Als er, zuhause angekommen, mit seinen Plänen ernstlich herausrückte, stieß er auf heftigen Widerstand. Der bloße Gedanke an eine solche Verbindung schien Lady Talmash Bradings unerträglich.

„Ich soll meinen Einfluß zugunsten einer solchen Partie gebrauchen?“ rief sie. „Ich soll zu dem gemeinen Brauer gehen? Du mußt von Sinnen sein, mir so etwas zumuten, Reginald. Solche Emporkömmlinge — ein Mädchen, dessen Großvater Diener war, dessen Vater Bier braut!“

„Sie ist eine Lady, Nora; ebenso sehr Lady, wie zum Beispiel deine Julia.“

„Ja — und Julia soll mit dem Makel einer solchen Verwandtschaft durchs Leben gehen — soll in die Gesellschaft eintreten und nach Pörrischen!“

„Unsinn, Nora! Als ob meiner Gattin Verwandtschaft Julia angehen würde! Du sollst mit dem alten Corcks höflich sein und ihm sagen, es würde dich freuen, seine Tochter in die Familie eintreten zu sehen — das ist alles. Solche Leute halten

so viel von Rang und Stellung — du kannst ihn um den Finger wickeln. Und sie ist wirklich das allerliebste Mädchen von der Welt, Nora.“

„Verlieren wir weiter keine Worte, Regina. Was du forderst, werde ich niemals tun.“

Einige Tage nachher erhielt Kapitän Ravenscroft wieder eine Einladung in die Burg. Er ahnte, daß es sich dabei um seine Angelegenheit handelte, und folgte beklommenen Herzens dem Rufe.

Die Mahlzeit ging leidlich von statten. Mary war sehr schweigsam, errötete unzähligemale, sah aber übrigens entzückend aus, wie immer. Nach der Tafel hätte sich Reginald gern wie gewöhnlich zu einer Partie Billard nach dem Spielzimmer begeben, allein Mr. Corcks hielt ihn zurück.

„Ich möchte ein paar Worte ungestört mit Ihnen sprechen, Kapitän,“ sprach er freundlich. „Johnson! Eine Flasche Lafitte in mein Zimmer!“

Es war ein warmer Sommerabend, die Luft im Zimmer war schwül, zudem strömte durch das offene Fenster ein nicht gerade angenehmer Geruch vom Hüfnerhose herein. Reginald war es ziemlich unbehaglich zumute.

„Trinken Sie von dem Weine hier,“ sprach der Brauer. „Es ist eine bessere Sorte als gewöhnlich, obwohl ich Ihnen auch sonst nichts Schlechtes anbiete. Aber heute wollen wir einmal vom besten trinken,“ fügte er mit einem bedeutungsvollen Lächeln hinzu.

Die Gläser wurden gefüllt, der Brauer leerte seines auf einen Zug, Reginald nippte nur. Er war aufgeregt.

„Meine Kleine hat mir etwas erzählt,“ begann Mr. Corcks; „etwas von Ihnen. Nun möchte ich von allen Dingen wissen: Ist es Ihnen Ernst damit?“

her, wenn das Haus arbeitsfähig werden soll, die erste Sorge der Parteien sein müssen, diese Anträge zu beseitigen. 68 Dringlichkeitsanträge stammen vom Junggeckchenklub, 69 (darunter 3 von den Alldeutschen) sind aus den Reihen der deutschen Parteien gestellt, die sich seinerzeit durch die Einbringung dieser Anträge einen Einfluß auf die Bestimmung der Tagesordnung sichern wollten, 10 sind sozialdemokratischen, 7 tschechischradikalen Ursprunges, die übrigen stammen von den kleineren Verbänden.

Am 11. November fand anlässlich des 50jährigen Bestandes des Institutes für österreichische Geschichtsforschung eine Festigung statt, wobei Unterrichtsminister Dr. von Hartel in längerer Rede die Bedeutung und den Zweck des Institutes erläuterte, indem er hervorhob, das Institut sei nicht nur der Mittelpunkt der österreichischen Geschichtsforschung, sondern auch ein Vermittlungsorgan zwischen den deutschen und den anderssprachigen Geschichtsforschern Österreichs, sowie mit den ausländischen Forschern geworden. Der Minister sprach namens der Regierung den Dank und die Anerkennung für die Leistungen des Institutes aus, das sich weit über die Grenzen Österreichs allgemeine Anerkennung erworben hat.

Die im ungarischen Abgeordnetenhaus eingebrachte Rekrutenvorlage pro 1905 entspricht ihrem Wesen nach den Vorlagen pro 1904, enthält aber zugleich die Bestimmung, daß in betreff der Feststellung des Rekrutenkontingents auf 10 Jahre eine Vorlage bis Ende des Jahres 1905 unterbreitet werden muß.

In den politischen Kreisen sieht man, wie aus Paris berichtet wird, voraus, daß das Kabinett Combes bis zu den nächsten Neuwahlen, das ist bis zum Mai 1905, am Ruder bleiben werde. In dieser Überzeugung werde man durch die unzweifelhafte Kräftigung befestigt, welche die Stellung des Ministeriums infolge der gewalttätigen Vorgänge, die sich in der Kammer Sitzung vom 4. d. abspielten, erfahren hat. Was die Position der einzelnen Minister betrifft, so ist von einer bevorstehenden Demission des Kriegsministers André nicht die Rede. Dagegen ist zu erwarten, daß der Marineminister Belletan einen sehr schwierigen Ansturm zu bestehen haben wird, wenn die Beschlüsse der Untersuchungskommission für die Marine-Angelegenheiten in der Kammer zur Debatte gelangen werden.

In den radikalen Kreisen herrscht lebhafter Befriedigung darüber, daß Ministerpräsident Combes den Gesetzentwurf über die Trennung von Kirche und Staat, den er jüngst der Kammer-Kommission vorgelegt hatte, nunmehr auch der Kammer unterbreitet hat. Hiedurch erscheinen die Gerüchte, daß bezüglich dieser Frage Meinungsverschiedenheiten im Kabinett herrschen, vollständig widerlegt, denn der Gesetzentwurf trage außer der Unterschrift des Präsidenten Loubet die Unterschriften aller beteiligten Minister, nämlich des Ministerpräsidenten, des Justiz- und Finanzministers sowie des Ministers des Außern.

„Nein, sie kann nicht anders,“ setzte er bestimmter hinzu.

„Kann nicht anders? — Varijari!“ rief der Alte ungeduldig. „Ich habe keine Lust, meine Tochter in eine Familie hineinheiraten zu lassen, die über sie die Nase rümpfen will. Wenn Sie meine Mary und ihr Vermögen haben wollen, so muß zuerst Lady Talmash Brading zu mir kommen und mir erklären, daß ihr Herz bei der Sache ist, und daß sie meiner Mary eine Schwester sein will. Das muß zuerst ins Klare gebracht werden. Und dann, Kapitän, welches ist Ihrerseits das Einkommen, auf das Sie Ihren Haushalt gründen wollen?“

Reginald gestand unumwunden, sein ganzer weltlicher Reichtum bestehe aus den zweihundert Pfund jährlich, die ihm seine Schwester zugestanden hatte.

„Ah, bravo! Sie sind wenigstens aufrichtig!“ rief der Brauer, gutmütig lachend. „Nun, ich will Ihnen sagen, was ich mit Ihnen vorhabe. Bringen Sie Ihre Schwester dazu, Ihnen fünfhundert Pfund jährlich zu bewilligen, und ordnen Sie die Sache so, daß sie sich später nicht eines anderen besinnen kann — es wird zwar nicht viel sein, aber doch etwas — und ich will meiner Tochter fünfzigtausend Pfund bar auf die Hand legen — für sie und ihre Kinder nach ihr — selbstverständlich!“

„Selbstverständlich,“ wiederholte Reginald. „Und weiters machen Sie, daß Lady Talmash Brading höflich zu mir kommt, die Sache zu besprechen. Ich liebe kein Versteckenspiel. Wenn meine Mary in eine vornehme Familie heiraten soll, so muß wie eine Lady eintreten.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Paris wird halbamtlich gemeldet: Der amerikanische Botschafter Porter hat dem Minister des Außern, Delcassé, eine Abschrift der Note des Staatssekretärs Hay, betreffend die neue Haager Konferenz, überreicht und dazu bemerkt, gegenüber den etwa geltend gemachten Einwendungen, daß eine Friedenskonferenz mit dem ostasiatischen Kriege im Widerspruche stehe, müsse daran erinnert werden, daß im Jahre 1898, als Kaiser Nikolaus die Mächte zur ersten Friedenskonferenz einlud, der spanisch-amerikanische Krieg noch nicht beendet gewesen sei.

Das „Waterland“ sieht die Wahl Roosevelt als Beweis dafür an, daß im amerikanischen Volke über die Fragen der großen Politik ziemliche Einmütigkeit bestehe. Die Differenzen zwischen den Programmen der beiden Kandidaten seien eigentlich bloß theoretischer Natur. Die Annexion der großen Antillen, insbesondere aber die Erwerbung der Philippinen, wozu sich jetzt auch die Erwerbung von Panama gesellt hat, sind vollzogene Tatsachen, die kaum eine Umkehr mehr gestatten. An Herausgabe dieser Eroberungen hat gewiß auch Parker nicht gedacht. Wenn aber Amerika zur Behauptung dieser Eroberungen entschlossen ist, so muß es auch die Konsequenzen tragen, es muß unbedingt seine Kriegsflotte und andere Machtmittel erheblich vermehren, ohne welche die Behauptung und Ausnützung dieser Erwerbungen völlig undenkbar ist. Und auch von der Trußfrage gilt wesentlich dasselbe. Europa habe so mit der Wiederwahl Roosevelt nichts gewonnen, aber andererseits mit der Niederlage Parkers auch wenig oder gar nichts verloren.

### Tagesneuigkeiten.

— (Ein guter Patriot.) Ein Geschäftsmann erhielt ein Schreiben eines Freundes, worin dieser um Auskunft über die Kreditfähigkeit eines Herrn X. bat. Der Geschäftsmann schrieb, so berichtet die Halleische „Allg. Ztg.“ aus Neustadt bei Koburg, kurz zurück: „X. ist ein guter Patriot.“ Der Empfänger dieser Nachricht mußte mit dieser „Auskunft“ nichts zu machen und erkundigte sich in einem zweiten Schreiben, was der Patriotismus des X. mit seiner Kreditfähigkeit zu tun habe, worauf ihm die Antwort zuteil wurde: „X. zahlt nur im Namen Seiner Majestät des Königs“ — also nur auf Grund gerichtlichen Urteils!

— (Die Kosten einer modernen Schlacht.) Was hat die Schlacht von Liaojang gekostet? Diese Frage berechnet ein Sachverständiger in einer englischen Zeitschrift wie folgt: 125.000 Russen und 150.000 Japaner haben an der Schlacht teilgenommen. Bringt man davon die Reserven in Abzug und rechnet mit der Tatsache, daß nicht alle Soldaten auf einmal kämpfen konnten, so kann man annehmen, daß etwa 60.000 Russen und 80.000 Japaner 60 Stunden lang gekämpft haben. Diese haben 1200 Patronen per Mann gebraucht, oder gegen 160.000.000 im ganzen, die 8.000.000 Kronen wert sind. Die 300 in der Schlacht verwandten Kanonen haben etwa

4.500.000 Granaten zu durchschnittlich 8 Kronen abgefeuert, was 36.000.000 Kronen ausmacht. In diesen Summen sind natürlich nicht mitinbegriffen die Kosten für Ausbesserung der Gewehre und Kanonen: nach zwei oder drei Schlachten wie die bei Liaojang ist sie aber dringend nötig. Die japanischen Feldkanonen kosten je 8000 Kronen. Die großen Geschütze, die Port Artur verteidigen, kosten bis zu 800.000 Kronen und jeder einzelne Schuß 1000 Kronen. Bis jetzt hat die japanische Regierung 240.000.000 Kronen für Kriegsmaterial ausgegeben; die Russen haben das Doppelte aufgewandt, so daß im ganzen Material für 720.000.000 Kronen aus den verschiedenen Armeen Europas und Asiens verbraucht worden ist.

— (Amerikanische Wahlwette.) Wenn in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Präsidentenwahl bevorsteht, dann dokumentiert sich das Interesse der Nation an derselben in erster Linie in den unzähligen seltsamen Wetten, die mit Bezug auf die Wahlen abgeschlossen werden. Über die diesmaligen Wetten wird in der Münchener „Allg. Ztg.“ berichtet: Wenn man nicht mitwettet, hat man in Amerika gar keinen Anspruch darauf, überhaupt unter die Politiker gerechnet zu werden, man ist dann ein hoffnungsloser Dilettant. Tatsächlich nimmt aber in den Vereinigten Staaten jeder Junge und bis zu einem gewissen Grade auch jedes Mädchen das größte Interesse an den Wahlen, und da wird die Zahl der Wetten, die auf dieselben abgeschlossen werden, wirklich nur noch durch die unglaubliche Unsinntigkeit der Abmachungen übertroffen, die da abgeschlossen werden. Hier folgen einige der merkwürdigsten Wetten der gegenwärtigen Wahl. Zwei Leute in Wichita in Kansas sind eine Wette eingegangen, nach deren Bestimmungen der Anhänger Mr. Roosevelt den ganzen Winter über Papierkleider tragen muß, falls sein Kandidat durchfällt. Wird dagegen Mr. Parker geschlagen, dann muß sein Anhänger am Tage nach der Bekanntmachung des Ergebnisses von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr abends auf allen Bieren durch die Hauptstraßen der Stadt „gehen“ und dabei einen Zettel auf dem Rücken tragen, auf welchem in weithin lesbarer Schrift die Worte stehen: „Ich bin ein Idiot“. In Albany hat sich ein Kaufmann verpflichtet, jedem einzelnen seiner regelmäßigen Kunden fünfzig Pfund Zucker zu schenken, wenn Mr. Parker gewählt werden sollte. In Bath in dem Staate Maine hat es ein Hafenarbeiter übernommen, vierundzwanzig Stunden Seewasser zu trinken, wenn Roosevelt geschlagen wird, und sein Gegner muß im umgekehrten Fall einen vollen Tag lang in den Kleidern seiner Frau seiner gewöhnlichen Beschäftigung nachgehen. Aus Zion in dem Staate Newyork kommt die Nachricht von einer Wette, durch welche sich der Anhänger Mr. Parkers verpflichtet, für eine volle Woche in einem Schweinestall zu wohnen, wenn der Richter unterliegt, und sein Gegner wird im anderen Falle eine Stunde lang mit Öl beschmiert und mit Asche auf dem Kopf auf offenem Felde stehen müssen, und sich dort von seinem Freunde mit faulen Äpfeln beworfen lassen. In Richmond hat sich ein Nezer verpflichtet, zehn Jahre lang der Oppositionspartei zehn Prozent von allen seinen Verdiensten zu zahlen, wenn sein

er sein Glas ergriff, um mit dem Baron anzustoßen, „wir waren derzeit gute Freunde, weshalb sollen wir es heute nicht mehr sein? Sie werden jetzt das Majorat übernehmen, ich bin Bankier, da hat der Leichtsinns für uns beide ein Ende, also auf gute Freundschaft!“

„Wie können Sie von mir noch Freundschaft verlangen und erwarten?“ fragte Dagobert spöttisch. „Glauben Sie denn, ich habe drüben nicht über die schmachvollen Intrigen nachgedacht, die mich aus meiner Heimat vertrieben?“

Der Bankier hatte sein Glas noch immer zum Anstoßen hingehalten, aber da der Baron deutlich zeigte, daß er keine Notiz davon nehmen wollte, trank er es aus, und er stellte es so heftig auf den Tisch, daß es klirrte.

„Intrigen?“ erwiderte er. „Ich habe keine entdeckt, wir waren alle leichtsinnige Fliegen, und an die Katastrophe, die der Geschichte so plötzlich ein Ende machte, dachte niemand. Sie griffen Schmidtlein an, Sie beschuldigten ihn, er spiele mit gefälschten Karten —“

„Und daß diese Beschuldigung begründet war, wissen Sie! Wer raunte mir den Verdacht ins Ohr? Wer gab mir die Waffe in die Hand? Sie! Mit der Faust hätte ich den Schurken niedergeschlagen, aber auch dazu würde es nicht gekommen sein, wenn die, welche sich meine Freunde nannten, mir treu geblieben wären! Aber wie konnte ich Töne von denen erwarten, die erkaufte waren, um mich zu verderben?“

„Sie sind erbittert, Baron —“

„Schweigen Sie!“ fuhr Dagobert auf. „Ich an Ihrer Stelle würde nicht gewagt haben, dem

### Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(51. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dagobert zuckte mit einem verächtlichen Blicke die Achseln; der Kellner trat eben ein und brachte die Flasche Chablis.

„Bringen Sie mir auch Chablis,“ sagte Eduard, das Lognon auf die Nase klemmend. „Man kehrt immer zu seiner alten Liebe zurück, nicht wahr, Baron?“

„Nicht immer,“ antwortete Dagobert trocken. „Ah bah, der Wein, die Karten und die Weiber haben immer die Welt regiert.“

„Mich regieren sie nicht mehr.“

„Na, mich auch nicht, ich bin ein solider Mann geworden.“

„Man sagt, Sie seien reich geworden.“

„Diese Behauptung kann mir nur schmeichelt haft sein.“

„Vorausgesetzt, daß man dabei nicht auf den Ursprung Ihres Reichtums zurückkommt.“

„Und wo suchen Sie diesen Ursprung?“

„Im Hazardspiel,“ erwiderte Dagobert, während er langsam sein Glas füllte. „Sie waren damals jeden Abend der glückliche Gewinner.“

In den Augen Eduards bligte es auf, er lachte, aber sein Lachen klang hart und gezwungen. „Sie scherzen, Baron!“ sagte er, „ich habe manchmal namhafte Summen verloren.“

„Zum Schein vielleicht!“

„Wie kommen Sie darauf? Ich hatte damals auch nicht viel zu verlieren! Lassen wir doch das Vergangene ruhen,“ fuhr der Bankier fort, indem

Kandidat unterliegen sollte. Ein Polizist wird sich alle Zähne in seiner oberen Kinnlade ausziehen lassen, wenn Mr. Roosevelt geschlagen werden sollte, und der andere will einen Monat lang einen goldenen Ring an seiner Nase tragen, wenn er verliert. Zwei junge Mädchen haben sich verpflichtet, niemals zu heiraten, wenn ihr Kandidat nicht gewählt wird. Ein Pflanzler in Mississippi darf drei Monate zu keinem menschlichen Wesen auch nur ein Wort sprechen, wenn sein Kandidat nicht als Sieger aus dem Wettkampf herausgehen sollte. Bei früheren Wahlen pflegten in den westlichen Staaten viele Männer ihre Frauen zu verweihen, aber diesmal haben sich die Geistlichen und auch teilweise die Behörden in das Mittel gelegt, und es scheint daher, daß man nunmehr diese Praxis etwas aufgeben hat. Hier und da sollen doch auch diesmal einzelne Fälle vorgekommen sein, wo Männer um Frauen gewettet haben. Besonders wird ein Fall aus Iowa gemeldet, wo an einem Ort, der Somers heißt, ein Bauer sich bereit erklärt hat, die ganze Familie seines Nachbarn als sein eigen zu übernehmen und außerdem die Unterhaltungskosten für den dann wieder „ledigen Ehemann“ zu tragen, wenn Mr. Roosevelt nicht gewählt werden sollte.

(Der höchste Berg der Erde.) Der Name des höchsten Berges der Erde war bisher unstritten. Neuerdings aber ist die Frage endgültig gelöst worden. Man schreibt darüber in Petermanns Mitteilungen: Im Jahre 1856 schlug der damalige Vorstand der indischen Landesaufnahme, Oberst A. Waugh, vor, den höchsten Himalayagipfel, für den ein einheimischer Name nicht zu finden war, nach seinem Amtsvorgänger Mount Everest zu nennen. Als ein Jahr darauf Hermann Schlagintweit Nepal besuchte, glaubte er in dem die Gegend von Katmandu beherrschenden Schneegipfel Gaurisankar den Everest wiedergefunden zu haben, und seit dieser Zeit bürgerte sich dieser einheimische Name immer mehr in der nicht-englischen Literatur ein. 1886 sprachen zuerst englische Offiziere ihre Zweifel an der Identität des Gaurisankar und Everest aus, und seit dieser Zeit konnte die Streitfrage nicht zur Ruhe kommen. Jetzt ist sie durch Kapitän H. Wood entschieden worden. Dieser Offizier der indischen Landesaufnahme begab sich im Jahre 1903 nach Nepal und machte sowohl von Kaulia, dem nordwestlich von Katmandu gelegenen Aufnahmepunkt Schlagintweits, wie von einem zweiten Höhepunkte östlich von der Hauptstadt, von Mahadea Pokra aus, neue, sorgfältige Aufnahmen. Sie ergaben, daß Schlagintweits Gaurisankar und Mount Everest zwei verschiedene Gipfel sind. Das tritt besonders aus dem Mahadeo-Panorama klar hervor, während, von Kaulia aus gesehen, der Everest fast völlig vom Gaurisankar verdeckt wird und der Irrtum des deutschen Forschungsreisenden dadurch seine Erklärung findet. Nach der älteren trigonometrischen Aufnahme ist der Mount Everest 8840, der Gaurisankar nur 7143 Meter hoch.

(Der Herr Gott als Zeuge.) Vor dem Strafgericht des Bezirksgerichtes Leopoldstadt Wien stand vor einigen Tagen eine „Dame vom Stand“ unter der Anklage, ihren Hund ohne Maulkorb gefas-

Manne noch einmal gegenüberzutreten, den ich so schmächtig verriet! Nachdem mir Schmidlein darüber alles gebeichtet hat, können Sie die Maske der Freundschaft nicht mehr vorbinden, nicht noch einmal mich betrügen.“

Der Bankier ließ das Lognon von der Nase fallen. Ein böser, türkischer Zug umzuckte seine Mundwinkel, er erkannte jetzt, daß dieser Versuch fehlgeschlagen war.

„Sie werden beleidigend, ohne einen Grund dazu zu haben,“ sagte er. „Was Schmidlein Ihnen gesagt hat, weiß ich natürlich nicht, aber es sieht ihm ähnlich, daß er alle Schuld von sich abwälzte, um sie anderen in die Schuhe zu schieben. Wenn Sie einem Schurken Glauben schenken wollen, so ist das freilich Ihre Sache.“

„Genug!“ unterbrach Dagobert ihn. „Sie vernehen mich, Sie wissen sehr genau, was ich mit jenen Worten sagen will.“

„Ganz und gar nicht, Herr Baron.“

„Muß ich es Ihnen noch deutlicher sagen? Sie übernehmen es damals auf Befehl Ihres Vaters, mich zum Spiele zu verführen, Sie führten die Katastrophe herbei, um mich zur Flucht zu zwingen, und Sie bedauerten dabei nur, daß ich meinen Gegner nicht getötet hatte.“

„Das alles ist unwahr!“

„Das alles ist Wahrheit, mein Herr, und mag auch jedermann Sie für einen Ehrenmann halten, ich sage Ihnen ins Gesicht, daß Sie ein Schurke sind.“

„Herr Baron!“ rief Eduard von seinem Stuhle emporfahrend und eine Fülle von Haß blitzte aus seinen Augen. „Sie wagen viel.“

jen zu haben. — Richter (rasch): „Also nicht wahr, Sie geben ja den Tatbestand zu?“ — Angekl.: „Ich? Nein. (Lachend): Herr kaiserlicher Rat, ich hab ja gar kein Hund.“ — Richter: „So. Ja, aber (er verliest die Anzeige): Kleiner schwarzer Rattler mit weißen Flecken.“ — Angekl.: „Ja, ja, so schaut er aus.“ — Richter: „Wer? Woher wissen denn Sie das?“ — Angekl.: „No, weil's der Stubicka ihrer is.“ — Richter: „Ah so. Na, wir werden ja sehen.“ — Angekl.: „Herr kaiserlicher Rat. So können mir glauben, daß ich kein Hund hab. Gott is mein Zeuge!“ — Richter: „Ja, liebe Frau, wenn Sie leugnen, muß ich die Verhandlung vertagen.“ — Angekl.: „I bitt', Herr Richter, da muß ich ja wieder kommen. Könnten's net heut' Schluß machen? Da zahl' ich lieber dö zwa Kronn.“ — Richter: „Nein, liebe Frau, das geht nicht.“ — Angekl.: „Aber Gott is mein Zeuge!“ — Richter (lächelnd): „Ja, diesen Zeugen, liebe Frau, kann ich nicht einvernehmen.“ (Schriftführer und Staatsanwalt lachen.) — Angekl. (erstaunt): „Ja, warum denn nicht? Draußen steht er ja!“ — Richter: „Was-a-s?“ — Angekl.: „No jo, der verlangt von mir vielleicht dann a Zeugengebühr, wann er noch amol kommen muß.“ — Richter: „Wie heißt der Zeuge?“ — Angekl.: „Herr God.“ — Der erstaunte Richter läßt unter Seiterkeit des Publikums den Zeugen durch den Justizwachtmeister aufrufen. Der Wachtmeister öffnet die Tür und schreit militärisch: „Herr God!“ Sogleich schiebt sich ein kleiner, runder, astmatischer Herr herein. — Richter: „Sie heißen?“ — Zeuge (sanft): „I hab' God, Jakob God, ich bin a Fleischhauer. . . Wahrscheinlich wegen dem Sunderl. . . Der g'hört gar nit dieser Frau da.“

(Eine Stilblüte.) Wie die „Petersburger Zeitung“ schreibt, leistet sich ein „im Westgebiet“ erscheinendes deutsches Blatt folgende Stilblüte: „Mag nun der Erfolg der Russen ein Teilerfolg, mag er durch die zufällige Vernichtung einer japanischen Division durch die schreckliche Übermacht einer russischen Division erkämpft worden und mögen die erbeuteten vierzehn Geschütze die ersten sein, welche den Russen in die Hände fielen: den Erfolg — und er hat eine kolossale Bedeutung — können auch die Brillen der giftigsten Schlangen mit ihrem Schleim nicht verwiſchen, sie mögen mit Worten und Phrasen herumfuchteln und vollzogene Tatsachen mit verbissener Berjerkerwit entstellen!“

**Volal- und Provinzial-Nachrichten.**

**Das k. k. Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien.**

Von Fr. Komatar in Krainburg.  
(Schluß.)

Es mögen sich hier noch einige Daten über die Verwendung der Mitglieder anschließen. Im vorigen Jahre wurde der XXV. Kurs eröffnet. Bezüglich der Aufnahme der Mitglieder wurde die Norm getroffen, daß alle österreichischen Länder im Institute vertreten werden; so erhielten auch fünf Krainer hier ihre Ausbildung: Dr. Josef Deranjač, kais. Rat, Strip-

„Nicht mehr als ich verantworten kann,“ erwiderte der erstere. „Wenn Sie jetzt nicht das Zimmer räumen, so werde ich es verlassen, an demselben Tisch mag ich nicht mit Ihnen sitzen.“

Der Bankier war totenbleich geworden; er griff nach der Lehne seines Stuhles, um einen Stützpunkt zu suchen.

„Ich werde natürlich gehen,“ sagte er mit heiserer Stimme, „nach solchen Beleidigungen kann ich auch nicht mehr freundschaftlich mit Ihnen verkehren. Aber ich muß sie doch darauf aufmerksam machen, daß es nicht ehrenhaft ist, Beleidigungen auszusprechen, die jeder Begründung entbehren und darum auch nicht bewiesen werden können. Sie stützen sich dabei auf die Aussagen eines Schurken, der diese Verleumdungen wohl nur deshalb ausgesprochen hat, um einige Bettelgroschen zu erpressen; ich würde mich des Bündnisses mit einem solchen Vurschen schämen.“

„Haben Sie sich seiner geschämt, als es galt, durch dieses Bündnis mich um mein Erbe zu bringen?“ rief Dagobert, dem das Blut nun auch heiß in die Stirne stieg. „Sie fordern Beweise, ich werde Sie Ihnen geben können, sobald ich die Verwaltungsbücher Ihres Vaters durchgesehen habe, ich hoffe zuversichtlich, daß der Staatsanwalt sich noch mit dieser Angelegenheit beschäftigen wird.“

Eduard hatte seinen Hut genommen, er füllte noch einmal sein Glas und führte es mit zitternder Hand zum Munde.

„Sie werden noch einmal bereuen, mir diese Worte gesagt zu haben,“ erwiderte er. „Wenn Sie noch einmal eines Freundes bedürfen, werden Sie vergeblich sich nach ihm umschauen.“

(Fortsetzung folgt.)

tor der Bibliothek der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien; Dr. Josef Mantuani, Amanuensis der Wiener Hofbibliothek; Dr. Ferdinand Zančar (starb am 21. Juni 1898 in Laibach, krank von Rom zurückgekehrt, wo er als Mitglied des Istituto austriaco 1897/1898 gearbeitet hatte), der Schreiber dieser Zeilen und Dr. Vladimir Lavec, Universitäts-Professor in Freiburg in der Schweiz, starb am 7. Oktober 1904 in Laibach. Der bewährte Auf der österreichischen Schule lockt auch zahlreiche Ausländer nach Wien. Sehr viele Mitglieder wandten sich der akademischen Laufbahn zu, die berühmtesten österreichischen Historiker und Rechtslehrer sind aus dem Institute hervorgegangen. In letzter Zeit widmen sich die Mitglieder auch der Beamtenlaufbahn in Museen, Archiven und Bibliotheken. Die bisherigen Leiter des Institutes waren: A. Jäger bis Mai 1869, Sektionschef Th. Ritter von Sidel bis 1891 (in diesem Jahre wurde er zum Vorstande des Istituto austriaco di studii storici in Rom ernannt), Heinrich Ritter von Zeißberg bis 1896 (infolge seiner Ernennung zum Direktor der Wiener Hofbibliothek mußte er aus dem akademischen Lehramte scheiden), Engelbert Mühlbacher, starb am 17. Juli 1903, und Emil von Otenthal.

Zwischen den ehemaligen Mitgliedern und den Professoren besteht immer ein lebhafter Verkehr. Die in Wien Anwesenden besuchen fast täglich das Institut, um die reichen Sammlungen desselben zu benutzen; in den Ferienzeiten finden sich die auswärtigen Wohnhaften ein, man erhält dadurch weitere Anleitung, aber auch Rat und Unterweisung. In diesem Verkehr bildete und befestigte sich die Kameradschaft zwischen den Angehörigen aller bisherigen Jahrgänge, so daß, als seit der Stiftung 25 Jahre verflossen waren, die ehemalige Mitglieder zu einer freien Genossenschaft zusammengetreten waren und als solche mit einer Zeitschrift auch vor die Öffentlichkeit zu treten wünschten. Diese „Mitteilungen“, die heuer den XXV. Band erreichten und deren Schriftleiter bis zu seinem Tode E. Mühlbacher war, bilden einen weiteren Kitt zwischen den Mitgliedern, sie stellen aber zugleich ein Organ für alle die Disziplinen dar, die auf dem Institute bisher betrieben wurden.

Wie ich schon erwähnte, kommen manchem Mitglied die vielen Sammlungen des Institutes zu statten. Hier fand die Diplomata-Abteilung der Monumenta Germaniae gastliche Aufnahme. Im Institute ist jetzt untergebracht, was der Abteilung von den umfangreichen Sammlungen der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zugeteilt wurde; hier werden die der Abteilung zeitweise zur Verfügung gestellten Originale, Kartulare usw. aufbewahrt und bearbeitet, hier vor allem die Erörterungen gepflogen, die ein so bedeutendes Werk wie die Edition der Diplomata erfordert. Es ist fraglich, ob an irgend einem anderen Orte ein so reiches und zuverlässiges Material für diplomatische Forschung vorhanden ist und in dem Maße, wie es hier geschieht, auch Unterrichtszwecken dienstbar gemacht wird. Weiters wird hier auch das Material für die Regesta Habsburgica und der Kommission für neuere Geschichte Österreichs aufbewahrt.

(Allerhöchste Spende.) Seine k. und k. Apostolische Majestät haben der Kirchenvorsteherung Billigberg, politischer Bezirk Littai, zum Baue einer neuen Kirche eine Unterstützung von 1000 K aus der Allerhöchsten Privatkassa allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Belobende Anerkennung.) Das Korpskommando hat die belobende Anerkennung ausgesprochen: Dem Militäroberintendanten 2. Klasse Wilhelm Massiczek, anlässlich dessen Scheidens aus dem Verbands des 3. Korps, bei welchem er durch 12 Jahre in den verschiedensten Zweigen des Infanteriedienstes stand, für die hiebei geleisteten vorzüglichen, von den besten Erfolgen begleiteten Dienste; dem Hauptmann im k. und k. Generalstabskorps Friedrich Freiherrn von Beck, anlässlich seiner Transferierung vom 3. Korpskommando, für seine zweijährige, durch besonderen Diensteifer, hervorragende Pflichttreue und Sachkenntnis gekennzeichnete, von vorzüglichem Erfolge begleitete Dienstleistung in der Generalstabsabteilung des 3. Korpskommandos.

(Die Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volksschulen) wurden vorgestern zu Ende geführt. Hierzu hatten sich 54 Kandidatinnen und Kandidaten gemeldet. Approbiert wurden: A. Für Volksschulen mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache die Kandidatinnen: Marie Crček, prov. Lehrerin in Cadram; Antonia Göstl, Aushilfslehrerin in der Waisenanstalt Lichtenturn in Laibach; Franziska Grum, Aushilfslehrerin in der Waisenanstalt Lichtenturn in Laibach; Emma Grovatin, prov. Lehrerin in St. Johann auf dem Draufelde; Karolina Rončina, Aushilfslehrerin in der Waisenanstalt Lichtenturn in Laibach;

Marie Krall, prov. Lehrerin in Madanje Selo; Marie Levec, prov. Lehrerin in Kolobrat; Marie Makko, prov. Lehrerin in Sromlje; Ludmilla Mazgon, prov. Lehrerin in Mannsburg; Marie Močnik, prov. Lehrerin in Sairach; Marie Potrato, Lehrer-Supplentin in Podgorje (Windischgraz); Josefa Primožič, prov. Lehrerin in Tschernembl; Marie Buc, prov. Lehrerin in St. Johann am Weinberge (Schönstein); Leopoldine Rant, prov. Lehrerin in Sotedschitz; Marie Ranzinger, Volontärin an der städtischen deutschen Mädchenvolksschule in Laibach; Anna Nieger, Lehrer-Supplentin in Neustift bei Pettau; Aurelia Schittnigg, Aushilfslehrerin im Institute Hannß-Guth in Laibach; Anna Schulz, Aushilfslehrerin an der Knabenvolksschule des deutschen Schulvereines in Laibach; Jda Stoček, prov. Lehrerin in St. Margareten bei Pettau; Gabriele Simenc, prov. Lehrerin in St. Martin an der Paak; Marie Uršič, prov. Lehrerin in Godovič; Vera Bencajz, Aushilfslehrerin an der II. städtischen Knabenvolksschule in Laibach (mit Auszeichnung); Marie Windischer, prov. Lehrerin in Dobrova und Johanna Zorc, prov. Lehrerin in Göttsch; weiters die Kandidaten: Josef Ambrožič, prov. Lehrer in Bučka; Josef Brandt, prov. Lehrer in St. Kreuz bei Luttenberg; Josef Bizjak, prov. Lehrer in Franz; Valentin Clemente, Aushilfslehrer in Gora; Julius Cenčić, prov. Lehrer in Senojetš; Vinzenz Engelmann, prov. Lehrer in Dorn; Karl Gorisek, prov. Lehrer in Sittich; Rafael Gostiša, prov. Lehrer in Zdrja (mit Auszeichnung); Franz Grum, prov. Lehrer in Wippach; Max Hočevar, prov. Lehrer in Wisell; Anton Kadunc, prov. Oberlehrer in Strekovec (mit Auszeichnung); Josef Korban, prov. Lehrer in Schiltorn; Fortunat Lampret, prov. Lehrer in Dornegg; Josef Lipovec, prov. Lehrer in Bukovje; Matthias Pelko, prov. Lehrer in Sagor; Matthäus Peterlin, prov. Oberlehrer in Bründl; Mojs Pešče, Assistent an der k. k. Knabenvolksschule in Triest; Ludwig Potočnik, prov. Lehrer in Dobova; Josef Roš, Hilfslehrer in Dol bei Markt Luff; Andreas Skulj, prov. Oberlehrer in Trzisce; Martin Sotlar, prov. Lehrer in Kapellen bei Rann; Anton Seme, prov. Lehrer in Altenmarkt. — B. Für Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache die Kandidaten: Karl Parr, prov. Unterlehrer an der evangelischen Schule in Triest, und Josef Sbaschnik, prov. Lehrer in Unter-Skrill. Die Ergänzungsprüfung aus der katholischen Religion legte Rudolf Kallan, definitiver Lehrer in St. Katharina bei Trifail, die Ergänzungsprüfung aus Turnen für Volks- und Bürgerschulen Marie Schejcharg, definitive Lehrerin in Waitisch (mit Auszeichnung) ab. — Zwei Kandidaten waren zur Prüfung nicht erschienen; ein Kandidat und eine Kandidatin wurden reprobirt.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Bericht des Stadtmagistrates über die Baubewilligung für die Ausführung eines Wirtschaftsgebäudes in der städtischen Grube bei der Zwangsarbeitsanstalt (Referent Semen). — 2.) Bericht der Personal- und Rechtssektion über die Annahme der Zagarischen Armenstiftung (Referent Dr. Starč). — 3.) Bericht der Finanzsektion über das Resultat der Offertverhandlung, betreffend die Ausfuhr von Fäkalien aus der Artilleriekaserne für die Jahre 1905 und 1906 (Referent Senekovič). — 4.) Berichte der Polizeisektion: a) über die Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft im dritten Quartale 1904 (Referent Dr. Ritter von Bleiweis); b) über das weitere Verfahren, betreffend die Zufuhr und Abfuhr der Wäsche (Referent Dr. Ritter von Bleiweis); c) über die Tätigkeit des Marktinspektors im Laufe des Jahres 1903 (Referent Dr. Kusar). — 5.) Berichte der Schulsektion (Referent Groselj): a) über das Gesuch der Leitung der städtischen slovenischen achtklassigen Mädchenschule um Ankauf eines menschlichen Skelettes; b) über das Gesuch des Schüldieners an der genannten Schule um Remuneration. — 6.) Berichte der Regulierungssektion (Referent Dr. Starč): a) über den Ankauf von Gebäuden und Grundstücken behufs Regulierung der Vega- und der Peternelgasse; b) über das Angebot des Dr. Ivan Poček, betreffend den Abkauf dessen Hauses Nr. 31 in der Schießsträßgasse zu Regulierungszwecken. — 7.) Bericht des Direktoriums des städtischen Wasserwerkes über das Gesuch der Leitung des „Collegium Marianum“ um Zahlungsnachsicht anlässlich eines Unfalles bei der Wasserleitung (Referent Groselj).

— (Die Handels- und Gewerbekammer in Laibach) hält Mittwoch den 16. d. M. um 9 Uhr vormittags im städtischen Magistratssaale eine ordentliche öffentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Vorlage des Protokolls der letzten Sitzung. 2.) Mitteilungen des Präsidiums. 3.) Mitteilungen des Sekretariats. 4.) Voranschlag über die Kosten für die höhere Handelschule und über die

Bedeckung. 5.) Verwendung der von der Südbahn für die Jahre 1888, 1889, 1890, 1892 und 1893 neuer gezahlten Kammerumlage. 6.) Abänderung der Kammerwahlordnung. 7.) Rekurs des G. c. E. gegen die Vorschreibung der Kammerumlage. 8.) Wahl von Zensoren bei der Laibacher Bankanstalt der österreichisch-ungarischen Bank. 9.) Anträge der Herren Kammermitglieder. 10.) Vertrauliche Sitzung.

— (Impfprämie.) Über Ermächtigung des k. k. Ministeriums des Innern hat die k. k. Landesregierung aus Anlaß der öffentlichen und Schullinderimpfungen im Jahre 1903 dem Distriktsarzte Herrn Dr. Johann Premrov in Littai eine Impfprämie von 104 K verliehen. — ik.

\*\* (Die volkstümlichen Vorträge der Grazer Universität) fanden vorgestern ihre vollkommene Fortsetzung, indem Herr Hofrat Prof. Dr. L. Pfandler über Farbenharmonie mit Anwendung auf Dekoration und Toilette sprach. In leicht faßlicher Weise, an der Hand von Tabellen und skoptischen Bildern erläuterte der Herr Hofrat die Grundbegriffe der Farbenlehre, hiebei verweilte er besonders bei Ergänzungsfarben und Absorptionsfarben, um dann auf die harmonische Nebeneinanderstellung der Farben überzugehen und Kontrastharmonien, Verminderung von Disharmonien durch Zwischenfarben zu besprechen, wobei die Zusammenstellung von Farbenverbindungen durch viele Anwendungstafeln veranschaulicht wurde. Der Vortragende berührte auch die Farbensymbolik und schloß mit der Darlegung der Wichtigkeit der Erziehung des Auges für geschmackvolle Zusammenstellung der Farben, die erst dem Teint, der Kleidung und der Dekoration den wahren Reiz verleihen. Hierbei wurden mit Tabellen praktische Regeln für angenehme und Disharmonien verbessernde Farbenzusammenstellungen aufgestellt. Allerdings wären hier an Stelle der nächstern Tabellen farbenreiche skoptische Bilder erwünschter gewesen. Reicher Beifall seitens des in stattlicher Anzahl erschienenen Publikums lohnte den lehrreichen Vortrag. — J.

— (Der katholische Gesellenverein in Laibach) veranstaltete gestern in seinem Vereinssaale einen vorzüglich besuchten Martiniabend, den der neue Hausvater, Herr Mojs Stroj, mit einer Gedächtnisrede zu Ehren des verstorbenen Vereinspräsidenten, Prof. Gnjezda, einleitete. Unter Hinweis auf den Begründer des katholischen Gesellenvereines, Vater Solping, feierte Redner insbesondere jene Tugenden des Verbliebenen, die jeden Vater zieren müssen: dessen Fürsorge, Opferwilligkeit und Geduldssamkeit, worauf er noch auf das schönste Vermächtnis Prof. Gnjezdas, auf das Handwerkerheim, hinwies und die Anwesenden aufforderte, den Intentionen des Verstorbenen gemäß, stets an ihrer Fortbildung zu arbeiten. Das Gedächtnis des Herrn Prof. Gnjezda soll übrigens auch durch eine eigene Gehilfenstiftung geehrt werden. — Im weiteren Verlaufe des Abends gelangte das fünftätige Trauerspiel „Garcia Moreno“ zur Aufführung und fand reichliche Anerkennung. Es war brav einstudiert worden, und die Darsteller bemühte sich, ihr Bestes zu bieten. Der Träger der Titelrolle, Herr Brandič, war gleichzeitig Träger der Aufführung und spielte seine Rolle so präzise, daß er noch besonders hervorgehoben zu werden verdient. — Den Abend beschloß eine freie Unterhaltung mit jenem ungezwungenen heiteren Charakter, der bisher den Veranstaltungen des katholischen Gesellenvereines zu eigen war und ohne Zweifel auch fernerhin zu eigen bleiben wird.

— (Der Gesangsverein „Slavec“) veranstaltete gestern in der Arena des „Narodni Dom“ seinen traditionellen Martiniabend unter Mitwirkung der Laibacher Vereinskappelle, die fleißig und flott aufspielte und in das sehr zahlreich erschienene Publikum sofort die beste Stimmung brachte. Der Gesangchor brachte unter Leitung des Herrn Gorup einige kräftige Nummern zum Vortrage, der sonstige Teil des Programmes gehörte dem heiteren Genre an und brachte mehrere komische Szenen, unter denen insbesondere die militärische Instruktionstunde lebhafteste Heiterkeit erzielte. Es erfolgte noch die Auslosung der üblichen Martinigans und zum Schlusse ein flottes Tanzkränzchen.

\* (Zagd auf ein Diebspaar.) Samstag nachmittags entwendeten der 41jährige Kleinschler Josef Pajer aus Artina und sein 35jähriges Weib dem Besitzer Josef Snaj in Moste aus dem offenen Zimmer ein Tischtuch sowie einen Laib Brot und flüchteten sich in der Richtung gegen die Leimsfabrik. Der Besitzer, der sofort den Abgang der gestohlenen Sachen bemerkte, verfolgte sie, worauf sich ihm auf dem Felde der Gärtner Peter Gebin zugesellte. Als die beiden das Diebspaar einholten, warf Pajer ein Bündel mit Mehl und Brot, sein Weib aber das gestohlene Tischtuch und den Brotlaib weg. Dem Pajer, der den Gärtner mit einem einer Schießwaffe ähnlichen Gegenstande bedrohte, gelang es zu entkommen, das Weib

hingegen wurde ergriffen und der Polizei übergeben. Sie gab vor, Urjula Bezjak zu heißen und ledige Arbeiterin aus Trzje bei Krainburg zu sein. Sie wurde dem Gerichte eingeliefert.

— (Todesfall.) Gestern abends verschied hier Fräulein Jenny Necher, eine in den weitesten Kreisen unserer Stadt wohlbekannte Dame, im 49. Lebensjahre. Fräulein Necher zeichnete sich durch hohen Wohltätigkeitsinn aus und gehörte zahlreichen humanitären Vereinen, vor allem der Studenten- und Volksküche, als werktätiges Mitglied an. — Sie erlag einem Gehirnschlage.

— (Wocheiner Bahn.) In der vorgestrigen Sitzung des Görzer Landtages wurde für die Bahnfahrtsstraßen zur künftigen Wocheiner Bahn der Stadt Görz eine Landesubvention von 80.000 und den übrigen Gemeinden von 40.000 Kronen bewilligt, wozu ein in 30 Jahren amortisierbares Darlehen aufzunehmen sei.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Krainburg (53.027 Einwohner) fanden im III. Quartale l. J. 36 Eheschließungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 527, jene der Verstorbenen auf 391, darunter 160 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren. Ein Alter von 50 bis 70 Jahren erreichten 67 von über 70 Jahren 73 Personen. Todesursachen waren: bei 1 angeborene Lebensschwäche, bei 63 Tuberkulose, bei 18 Lungenentzündung, bei 5 Diphtherie, bei 11 Gehirnschlagfluß, bei 8 organische Herzfehler, bei 11 bösartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 9 Personen; drei ertrunken, 4 durch Absturz, 1 verbrannt, 1 ersticht. Selbstmorde kamen 3, Totschläge 2 vor; ein Mord ereignete sich nicht.

— (Naturspiel.) Wie man uns mitteilt, produzierte heuer der Acker des Besitzers und Fleischaushalters Franz Girman in St. Veit bei Laibach zwei Exemplare von großen weißen Rüben, von denen die eine das Aussehen eines Fuchthandschuhes weist, während die zweite einem großen, sehr stark mit Mehl überzogenen Hufeisen eines Adergauls eingewachsen erscheint. Diese Naturspiele befinden sich gegenwärtig im Besitze des Restaurateurs Herrn Stenda im Schenkerhause in Tivoli.

\* (Das Ende eines Alkoholikers.) Am 5. d. M. zehnte der 55 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Georg Capuder aus Dob, politischer Bezirk Krainmannsdorf, in einem Gasthause in Wocheiner Wellau, wobei er sich derart betrank, daß er plötzlich ohnmächtig zusammenbrach und bald darauf starb. Der sofort herbeigerufene Arzt konstatierte einen Herzschlag.

\* (Kauferei.) Samstag abends entstand am Südbahnhofe zwischen zwei Gasthausknechten wegen angekommener Passagiere eine Kauferei, die damit endete, daß der eine dem anderen mit einem Taschentuche zwei leichte Verletzungen am Gesichte und am rechten Auge beibrachte.

\* (Diebstähle.) Gestern nachmittags schlich sich ein Dieb in das Gebäude des zweiten Staatsgymnasiums in der Beethovengasse ein, drückte mit einem Schwamm die an der Kanzleitür angebrachte Scheibe ein, und entwendete dem Schüldiener Johann Grilc einen schwarzen Winterrock mit Samtkragen. — Dem Bürtlergehilfen J. E. wurde gestern abends aus den Gasthauslokalitäten an der Untertrainerstraße Nr. 1 ein Diana-Fahrrad entwendet. Heute früh fand man das Rad auf einer Wiese liegen. Der Dieb, ein Tagelöhner, wurde durch die Polizei ausgeforscht und festgenommen. Er ist des Fahrens unkundig.

\* (Diebstahl.) Dem Baumeister Valentin Accetto wurden im Laufe von 14 Tagen des Nachts beim Baue des Hauses in der Gerichtsgasse vier Nachlaternen mit brennenden Lichtern entwendet.

\* (Erzesse.) Heute nachts fanden in der Stadt in mehreren Gasthäusern und auf der Straße Erzesse statt. Es wurden sieben Personen verhaftet.

\* (Verloren) wurde eine Beinhronennote.

\* (Gefunden) wurden am Südbahnhofe drei Regenschirme und ein Karton mit sechs Mischeln.

**Theater, Kunst und Piteratur.**

\*\* (Deutsche Bühne.) Zu dem Erfolge der Sonntagsvorstellungen trägt wohl das Publikum in so hohem Maße bei, daß die Aufgabe der Künstler sehr leicht wird. In der Regel wird sie auch recht leicht angenommen; überhaupt wird auf die beifallsstürmige Stimmung der Besucher, die einmal ihr Sonntagsergnügen um jeden Preis haben wollen, viel geachtet. Von diesem Gesichtspunkte aus war die gefragte Aufführung der beliebten Operette „Die Landstreicher“ zu beurteilen. Sie hielt mit den früheren so trefflichen Vorstellungen keinen Vergleich aus, und wenn wir die bereits anerkannte erfolgreiche Leistung des Herrn Schiller, die flotten, beweglichen Dar-

bietungen des Bagabundenpaares Fräulein Loibner, die einen prächtigen Blumenkorb erhielt, und des Herrn Murauer, sowie die schlichttrührende Charakteristik des Zubelpaares durch Herrn Weißmüller und Fräulein Ott ausnehmen, blieb nicht viel Gutes übrig. Die Glanznummer der Operette der anmutige Rosenwalzer im zweiten Akte, wurde gründlich umgebracht, wobei besonders Herr Loibner durch sein großes Distonieren kräftig mithalf. Das Ballett im letzten Akte war recht langweilig. Das Gute wurde überdieswenglich anerkannt auch das minder Gute dankbar aufgenommen. J.

(Kammermusik.) Ebenso wie die Konzerte der Philharmonischen Gesellschaft, bilden auch die Kammermusikabende derselben Glanzpunkte in der Laibacher Musiksaison. Noch vergeistigter als die Orchestermusik, ist die Kammermusik weit weniger Musikfreunden zugänglich, aber sie wirkt in den an Zahl beschränkteren Kreisen weit eindringlicher als erstere. Wir haben wiederholt auf die erfreuliche Erscheinung aufmerksam gemacht, wie die Kammermusik, mit ihrem kunstbegeisterten Konzertmeister Herrn Gerstner an der Spitze, durch ihre Beharrlichkeit in Laibach eine stattliche Gemeinde von Bewunderern herangezogen haben, die jeden Kammermusikabend als festlich-frohes Ereignis freudig begrüßt. Und mit Recht, denn das Gerstner-Quartett ist eine ausgezeichnete Institution. Der ruhigen Tatkraft des Konzertmeisters verdankt es seine künstlerische Entwicklung, und er hatte insoferne Glück, als er stets gleichgerichtete Mitarbeiter fand, wodurch von vornherein ein gewisser Grad von Homogenität gesichert erschien. Für die musikalische Bildung der Stadt ist es nun vom größten Werte, daß die Kammermusik sich zu etwas Weibendem gestalte. Durch ihre regelmäßige Wiederkehr haben die Kammermusikabende bereits ein Stammpublikum an den intimen Genuß der feinsten Kunstgattung gewöhnt; hoffentlich ist ihm diese Gewohnheit zum Bedürfnis geworden und sie wird auch künftighin die Bestrebungen auf dem Gebiete der Musik in ihrer wahrhaftesten Erscheinung unterstützen und weitere Kreise hierfür zu gewinnen trachten. Die Kammermusikveranstaltungen müssen jedoch auf ein Stammpublikum mit Bestimmtheit rechnen können, um nicht vom Zufalle abhängig zu sein, denn der künstlerische Zustand, die fortwährend bildende Kraft, die Erschließung neuer Kunstwerke, die Heranziehung hervorragender Künstler, sind von der Sicherung der Existenz der Kammermusik in hohem Maße abhängig. Mögen daher die Veranstaltungen ein Sammelplatz aller musikalisch Gutgesinnten, aller gebildeten Musikfreunde Laibachs werden, sie sind ja ein fester Hort edler, wahrer Kunst, deren segensreicher Einfluß auf die musikalische Bildung schon längst anerkannt ist, deren läuternde Kraft einen festen Damm gegen Verflüchtung des musikalischen Geschmacks bildet. Jedermann sind die Kammermusikabende leicht zugänglich und der geringe Obolus, den er auf den Altar der Kunst legt, fällt kaum in die Wagchale, wo es gilt, für die wahren Interessen der Kunst einzutreten. — Der erste Kammermusikabend findet morgen im Konzertsaale der Tonhalle statt. Das Programm haben wir bereits veröffentlicht. J.

(Philharmonisches Konzert.) In würdiger und verheißungsvoller Weise unter dem rauschenden, herzlichen Beifalle ihrer zahlreichen treuen Freunde, eröffnete gestern die Philharmonische Gesellschaft ihre Konzertsaison mit einer ihren künstlerischen Traditionen entsprechenden Vortragsordnung. Meister Böhner führte das Orchester von Erfolg zu Erfolg, und eine wertvolle Bereicherung erfuhr das Konzert durch die Mitwirkung der ausgezeichneten Pianistin Fräulein Sophie Auspitz, die dem Publikum noch vom Vorjahre in angenehmster Erinnerung verblieben war und die neuerlich für ihre künstlerisch vollendeten Leistungen reiche Ehren erntete. Ein ausführlicher Bericht folgt. J.

**Geschäftszeitung.**

(Der heurige Martini-Jahrmarkt in Krainburg) war äußerst lebhaft und von zahlreichen Kauflustigen aus der ganzen Umgebung besucht. Besonders Gedränge herrschte auf dem Viehmarkte, wo 358 Stück kroatisches Vieh, 523 Stück einheimisches Vieh, 13 Kälber, 171 Schweine und 83 Lämmer zum Verkaufe gelangten. —z.

**Telegramme**

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. **Krainburg.** 13. November. Im Klublokale der sozialdemokratischen Vereine fand heute um 1/29 Uhr früh ein Protestmeeting gegen die Innsbrucker Vorfälle statt, an welchen sich ungefähr 1400 Personen beteiligten. Außer den Parteiführern sprachen die Reichsratsabgeordneten Dr. Hortis und Mazonara.

Es wurde eine Resolution zugunsten der Errichtung einer italienischen Universität in Triest angenommen. Nach Beendigung der Versammlung zogen die Teilnehmer in geschlossenem Zuge vor das Rathaus.

Triest, 13. November. Heute vormittags um 11 Uhr fand im Rathause die von der Triester Municipaldelegation einberufene Versammlung der Vertreter der italienischen Gemeinden Österreichs statt. An derselben nahmen teil: die italienischen Reichsratsabgeordneten, Landeshauptmann von Görz und Gradiska Ritter v. Pajer, Landeshauptmann von Istrien Dr. Rizzi, die Vertreter von 41 Gemeinden Istriens, von 33 Gemeinden Görz und Gradiskas und von 12 Gemeinden des Trentino, ferner eine Vertretung aus Zara. Nach Begrüßung der Versammlung durch den Podestà Ritter von Sandrinelli namens der Stadt Triest wurde Abg. Freiherr von Malfatti zum Präsidenten gewählt, welcher an die Versammlung eine kurze Ansprache hielt. Dr. Depiera begründete sodann in eingehender Weise die Tagesordnung, worauf die Versammlung ohne Debatte einhellig eine Resolution faßte, in welcher gegen die in Innsbruck verübten und auch anderswo versuchten Angriffe gegen die Italiener protestiert und die Regierung für die Innsbrucker Vorfälle sowie für die anderweitigen Gefahren in der Zukunft verantwortlich gemacht wird, falls nicht die seit 30 Jahren erhobene Forderung nach Errichtung einer italienischen Universität, die nur in Triest gedeihen könne, bewilligt wird. Das italienische Volk, heißt es in der Resolution weiter, werde den Kampf nicht eher aufgeben, bis die Errichtung einer Universität eine vollendete Tatsache sein werde. Ferner wurde beschlossen, alle zwei Jahre einen allgemeinen Kongreß der italienischen Gemeinden Österreichs einzuberufen und sofort einen ständigen Ausschuß behufs Vorbereitung und Durchführung der in diesen Kongressen zu fassenden Beschlüsse zu bilden; der erste Kongreß solle im Jahre 1905 in Triest stattfinden. Die Teilnehmer an der Versammlung wurden von der vor dem Rathause angesammelten, aus Demonstranten und Neugierigen bestehenden, insgesamt etwa 8000 Mann starken Menge unter Hochrufen auf die italienische Universität in Triest afflamiert. Außerdem hatten auch die italienischen Sozialdemokraten vor dem Rathause Aufstellung genommen, welche während der ganzen Dauer der Versammlung für das allgemeine Wahlrecht und für die italienische Universität in Triest durch Rufe und Schwenken von roten Fähnchen demonstrierten. Nach Schluß der Versammlung zogen die Sozialdemokraten, hinter ihnen die Nationalliberalen, in geschlossenen Reihen unter Absingung von Liedern und unter Rufen auf das allgemeine Wahlrecht und auf die italienische Universität in Triest durch die Stadt. — Es ereignete sich kein Zwischenfall.

**Der russisch-japanische Krieg.**

Petersburg, 13. November. Die russische Telegraphen-Agentur meldet aus Mukden: Seit heute früh wird auf der rechten Flanke ein starkes Geschützfeuer unterhalten; man glaubt jedoch, daß ein Vormarsch der Japaner kaum zu erwarten sei.

**Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain**

für die Zeit vom 3. bis 11. November 1904.

Es herrscht:

- der **Rotz** im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Oberloitsch (1 Geh.);
- die **Schweinepest** im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Mäsel (1 Geh.), Nesselthal (2 Geh.);
- der **Rotlauf** im Bezirke Gurtsfeld (1 Geh.); im Bezirke Pittai in der Gemeinde Kanderich (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Velbes (2 Geh.); im Bezirke Stein in der Gemeinde Morantsch (1 Geh.).

Erloschen ist:

- die **Schweinepest** im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Mänting (1 Geh.);
- der **Rotlauf** im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Raier (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Porjul (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 11. November 1904.

**Angelommene Fremde.**

Hotel Elefant.

Am 12. November. Banesch, k. u. k. Oberleutnant, f. Frau und Diener, Pola. — Antione, Finanzbeamter, f. Combi, Landtagsabgeordneter; Vitaline, Kfm., Triest. — Strup, Finanzkommissär, Klagenfurt. — Anderka, Offizial; Wagenführer, Ingenieur; Rhydul, Köchin; Auspitz, Virtuosin, f. Mutter; Trintischer, Mutter, Berger, Gottlieb, Blau, Fischer S., Fischer S., Felix, Glässer, Hansen, Weißberg, Heller, Geiringer, Roth, Müller, Schwarz, Buschyniag, Perreich, Steinberg, Ghandl, Kiste, Wien. — Delleva, Beisitzer, Adelsberg. — Blasevic, Magister, Triume. — Ungar, Ingenieur; Stern, Koppmann, Kiste, Graz. — Gustin, Private, Unterfrain. — Paup, Kfm., Weiß. — Neumann, Rendelli, Kiste, Budapest. — Schlenger, Kfm., Warasdin. — Tigges, Palme, Kiste, Berlin. — Goldstein, Kfm., Brod. — Rosenberger, Kfm., Leoben.

**Hotel Mirija.**

Am 13. November. Maschera, k. k. Professor, Capodistria. — Ribsch, Müllermeister, f. Frau, Margarethen bei Knittelfeld. — Stepichnit, Kaufmannsgehilfe, Sagor a. d. Save. — Turel, Kfm., Draga. — Becal, Beamter, f. Frau, Wfling. — Wirz, Kfm., Ellerfeld. — Gutter, Reisender, Monfalcone. — Brecko, Kfm., Voce. — Lazar, Graveur, f. Frau; Blühweiss, Reisender, Triume. — Dr. Janezic, Advokat, f. Frau; Succi, Private, Boloska. — Schilsky, Reisender, Salzburg. — Popovitch, Kfm., Birkniz. — Deutsch, Weiß, Reisende; Falbun, Kfm., f. Bruder; Dr. Ritter v. Tanja, k. u. k. Hauptmann-Auditor, f. Frau und Familie, Wien. — Telban, Köchin; Sacher, k. u. k. Waffenaamt, Pola.

**Lottoziehung vom 12. November 1904.**

Linj:	49	7	17	12	70
Triest:	90	44	24	74	4

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
12	2 u. N.	739.2	8.4	SW. schwach	teilw. heiter	
	9 u. N.	739.1	6.1	W. schwach	heiter	
13	7 u. F.	740.5	-0.2	N. schwach	Nebel	0.0
	2 u. N.	739.7	13.4	N. zml. stark	heiter	
	9 u. N.	745.7	3.5	N. mäßig	heiter	
14	7 u. F.	748.6	0.0	SSO. mäßig	heiter	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 5.4° vom Sonntag 5.6°, Normale 4.4°, bezw. 4.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

**Kasinogebäude, 1. Stock.**  
Kasinogebäude, 1. Stock. (4236)

**Dritte Kunst-Ausstellung**  
Laibach; Künstlerbund «Fagen», Wien  
Laibacher Künstler  
Krainische Kunstwebeanstalt.

Allgemein zugänglich von 10 bis 5 Uhr  
Eintritt 80 Heller. Katalog 40 Heller.

**Landestheater in Laibach.**

26. Vorstellung. Gerader Tag.  
Heute Montag den 14. November zum zweitenmal:

**Im stillen Gäßchen**  
(Quality Street)  
Lustspiel in vier Akten von J. M. Barrie. Deutsch von B. Pogson  
Anfang um halb 8 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

27. Vorstellung. Ungerader Tag.  
Mittwoch den 16. November  
**Die Jüdin.**  
Große Oper in fünf Akten von Scribe. Deutsch von Baron von Lichtenstein. Musik von F. Halévy.

**Viktor Necher** gibt hiemit in seinem und seiner Familie Namen die höchstbetäubende Nachricht von dem unerwarteten Hinscheiden seiner Schwester, beziehungsweise Tante und Großtante, des hochwohlgeborenen Fräuleins  
**Jenny Necher**  
Haus- und Realitätenbesitzerin in Laibach  
welche am 13. November um 7 Uhr abends, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, selig im Herrn entschlafen ist.  
Das Leichenbegängnis findet am Dienstag den 15. November vom Hause Auerbergplatz, Nr. 2 aus, und zwar um 4 Uhr nachmittags statt.  
Die Dahingekleidete wird einem frommen Andenken empfohlen.  
Laibach, den 13. November 1904.  
Beerbigungsanstalt des Franz Döberlei.

Kurse an der Wiener Börse vom 12. November 1904.

Nach dem offiziellen Kursblatt.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der »Diversen Lose« versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Eisenbahn-Staatsschulden', 'Pfundbriefe etc.', 'Aktien', and 'Banken'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschäft, located at Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 260. Montag den 14. November 1904.

(4530) 3. 21.606. Rundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 11. November 1904, 3. 21.606, enthaltend veterinär-polizeiliche Verfassungen in betreff der Einfuhr von Schweinen aus Ungarn nach Krain.

(4470) 3-2 Praf. 2159 4 a/4. Konkursauschreibung. Beim k. k. Bezirksgerichte Mutzing ist eine Kanzlistenstelle mit den Bezügen der XI. Rangklasse in Erledigung gekommen.

(4534) C 263/4 2. Oklie. Zoper Martina Andrejka iz Zlatega polja, kojega bivalisce je neznan, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji na Brdu po Janezu Zupančič, vzitkarju iz Zlatega polja, tožba zaradi 240 K. Na podstavi tožbe dolocil se je narok za ustno razpravo na 17. novembra 1904, ob 9. uri dopoldne, pri tej sodniji.

Schwarze Salongarnitur. Advertisement for black salon suits, including a table and two large pictures. Price is very low.

(4535) 3-1 Praf. 3331 14/4. Rundmachung. Zur Sicherstellung des für die Heizperiode 1904/1905 für das hiesige Landesgericht und Gefangenhause benötigten Brenn- und Unterjundholzes wird am 17. November 1904 vormittags 11 Uhr, hieramts im I. Stock, Zimmer Nr. 67, eine Minuendo-Lizitation abgehalten werden, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden.

(4533) Praf. 4649 4 b/4. Amtsdienestelle. Bei dem k. k. Landesgerichte Graz oder bei einem anderen Gerichte. Gesuche bis 16. Dezember 1904 an das k. k. Landesgerichts-Präsidium Graz.

... Aber wer sich die Mühe nimmt, dieses Tagebuch anzuschneiden, dem wird eine wundersame Ueberraschung, die einem tieferen inneren Erlebnis gleichkommt. Es sind Verse für stille Stunden, für einsame Frauen und Mädchen, für alle jene, die vom Glück nur nippen durften und nicht trinken, und die so durstig sind und so verschmchtend danach lechzen.

(4466) 3-2 3. 2328 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der zweiflassigen Volksschule in Sanft Jakob a. d. Save ist eine Lehrstelle mit den systemisierten Bezügen definitiv zu besetzen. Die instruierten Gesuche sind im Dienstwege bis zum 7. Dezember 1904 hieramts einzubringen.

Im Karst. Das Tagebuch einer Dorfschullehrerin von Anna Hilaria von Eckhel. Broschiert K 2.40, elegant geb. K 3.60. Zu beziehen durch Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.